

St. Martin in Ettlingen

mit Beiträgen von

Albert Bissinger, Klaus Frank, Willi Kleinfeld,
Robert Langensteiner, Dorothee Le Maire, Wilhelm Müller,
Egon Schallmayer und Emil Wachter

verlag regionalkultur

Titelbildnachweis: St. Martin bei Nacht (Ernot Drücke)

Titel: St. Martin in Ettlingen
Herausgeber: Stadt Ettlingen – Stadtarchiv
Autoren: Albert Bissinger, Klaus Frank, Willi Kleinfeld, Robert Langensteiner,
Dorothee Le Maire, Wilhelm Müller, Egon Schallmayer und Emil Wachter
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Satz: Harald Funke (vr)
Umschlaggestaltung: Harald Funke (vr)
Endkorrektur: Katja Leschhorn (vr)

ISBN 978-3-89735-605-4

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2009 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	7
Kapitel 1: Die archäologische Erforschung der Martinskirche in Ettlingen	8
EGON SCHALLMAYER	
Einleitung	9
Die archäologische Erforschung der Martinskirche	11
Römische Gebäudereste unter St. Martin	13
Fränkische Grabfunde	16
Die frühromanische Kirche	18
Die spätromanische Kirche	21
Die frühgotische Kirche	23
Die spätgotische Kirche	28
Archäologische Funde aus der Barockzeit	34
Kapitel 2: Über 300 Jahre Baugeschichte von 1689–2009	38
ROBERT LANGENSTEINER	
Das barocke Langhaus	39
Der Innenraum	41
Umbaumaßnahmen 1873–1874	43
Umgestaltungspläne 1897	44
Versuch einer Rebarockisierung 1932	46
Generalsanierung 1980–1990	46
Kapitel 3: Ausstattung	50
ALBERT BISSINGER, KLAUS FRANK, WILLI KLEINFELD, DOROTHEE LE MAIRE, WILHELM MÜLLER	
Im Chor: Fenster, Sakramentshäuschen, Herz-Maria-Figur, Grabnische, Kreuzweg, Marien- und Josephsaltar, Altar und Gitter, Kommunionbank	51
Im Turm: Glocken, Altaranlage, Sakramentshaus, Ambo, Hauptaltar, Osterleuchter	55
Im Kirchenschiff: Kreuzigungsgruppe, Seitenaltäre, Kanzel, Skulpturen, Stieffell-Orgel	61
Grundriss der heutigen Martinskirche	68
Kapitel 4: Zum Deckengemälde	70
KLAUS FRANK	
Kapitel 5: Das Deckengemälde – Inhalt und Aufbau	76
EMIL WACHTER	
Kapitel 6: Bildteil zum Deckengemälde	86
EMIL WACHTER	
Bildnachweis	143
Zeittafel	144



Abb. 1: Wahrzeichen der Stadt: Türme: St. Martin – Lauerturn – Rathausturm

Vorwort zur 2. Auflage

Liebe Ettlangerinnen und Ettlanger,
liebe Freunde der Martinskirche,

es steht außer Zweifel, dass die Martinskirche mit ihrer über tausendjährigen Geschichte viel über die Stadt und ihre Geschichte zu erzählen weiß. Jede bedeutende Bauepoche hat durch die Handwerker und Künstler ihre Spuren an der Kirche hinterlassen.

Vom Untergrund mit dem Römerbad bis zur Decke mit dem Gemälde von Emil Wachter mit der „lebendigen Theologie in Farbe“ legt die Kirche Zeugnis ab über die Menschen, die in Ettlingen gewohnt, gearbeitet und gelebt haben. Man spürt am Gebäude, wie eine Generation auf der anderen aufbaut, sich eines aus dem anderen entwickelt. Daraus wurde im Ergebnis kein spannungsreiches Nebeneinander, sondern vielmehr ein harmonisches Miteinander. Der wohlstrukturierte Raum wirkt auf jeden, der sich in ihm aufhält.

Von außen, ob vom Erdboden aus oder aus der Luft betrachtet, gehört die Martinskirche neben Schloss und Rathaus zu den drei Stadtbild prägenden Gebäuden des alten Ettlungen. Würde man eines davon vernachlässigen, stürbe ein Stück Individualität.

Es war für mich daher keine Frage, eine Bearbeitung und Neuauflage des Buches über die Martinskirche zu befürworten, um die Einzigartigkeit „schwarz auf weiß“ und „farbig auf weiß“ jedem Interessenten an die Hand geben zu können.

Ich danke dem Gemeinderat, dass er in wirtschaftlich schwierigen Zeiten dieses Unternehmen unterstützte, und allen, die sich ideell und tatkräftig für die Realisierung dieser Veröffentlichung eingesetzt haben. Ich verbinde damit den Wunsch, dass sich die Bürger dieser Stadt immer für dieses zentrale Gebäude einsetzen und es als zu pflegendes Objekt annehmen mögen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, reading "g. Büsselmeier". The signature is written in a cursive style with a large initial 'g'.

Gabriela Büsselmeier
Oberbürgermeisterin



Kapitel 1



Die archäologische Erforschung der Martinskirche in Ettlingen

EGON SCHALLMAYER

Einleitung

Die Martinskirche in Ettlingen steht im Mittelpunkt der Stadt und deren Entwicklung. Ihre exponierte Lage im Straßen- und Häusergewirr der Altstadt wird erst richtig deutlich, wenn man den Kirchenbau und seine Umgebung aus der Luft betrachtet. Unmittelbar südlich des den Stadtkern in zwei Hälften teilenden Flusslaufs der Alb erkennt man den etwas behäbig wirkenden breiten Baukörper des Kirchenschiffs, dem sich nach Osten Turm und Chor anschließen (Abb. 2).

Schon das äußere Erscheinungsbild gibt die lange Baugeschichte der Kirche zu erkennen. Bauteile aus den großen abendländischen Kulturepochen gliedern das Gotteshaus. So verrät der Unterbau des mächtigen Vierungsturms seine romanische Abkunft, künden der Chor, der südliche Sakristieanbau mit dem Kapitelsaal im Obergeschoss sowie der achteckige Glockenstuhl von der lichten Bauweise der Hochgotik und demonstrieren Langhaus mit prächtiger Westfassade und der mehrfach geschweifte Turmhelm samt beidseits angesetzten Treppentürmen barocke Größe.

Diese nach außen hin sichtbaren Bauepochen lassen sich auch im Inneren der Kirche ablesen. Der heutige Altarraum wird vom Turmbau überwölbt, an dessen Innenwänden noch die romanischen Fensterlaibungen an Nord- und Südseite sichtbar sind.



Abb. 2: Martinskirche – Rathaus – Schloss prägen das Stadtbild, 1991



Daneben haben sich hier Freskenreste aus gotischer Zeit erhalten (Abb. 4).

Die Tür zur Sakristei wurde in spätgotischer Zeit eingefügt. Der in derselben Bauphase errichtete Chor, von den Ettlingern liebevoll „Chörle“ („das Chörlein“) genannt, besitzt mit seinen mehrfarbigen Glasfenstern, die ein warmes, aquamarinblaues Licht erzeugen, eine angenehme Raumwirkung (Abb. 3).

Eine lichte Weite, glänzende Flächen, goldverzierte Altäre und täuschend echt marmoritierend bemalte Wandpilaster treten dem Betrachter im breiten Kirchenschiff entgegen, dessen Ausstattung und Fensterflächen die barocke Formensprache zu verstehen geben. Der Blick wird unvermittelt in die Höhe gezogen, denn an der Decke befindet sich ein an Einzelheiten reiches, gegenständlich erzählendes und in seiner Farbigkeit außerordentlich wirkungsvolles Gemälde, das Themen der Bibel in zeitgenössischer Umsetzung vor Augen stellt. Es ist der vorläufige Abschluss der an Höhepunkten reichen Bau- und Ausstattungsgeschichte der Martinskirche.

Können mit Hilfe der bauhistorischen Betrachtung die Einzelbauphasen der Martinskirche sehr schnell beschrieben und chronologisch eingeordnet werden und lässt sich damit vor allem die Baugeschichte des Kirchengebäudes ab dem 13. Jahrhundert nachvollziehen, so müssen urkundliche Nachrichten und archäologische Aufschlüsse die Frühgeschichte der Kirche erschließen helfen. Dort, wo dann Urkunden fehlen, stellen die archäologischen Funde und Fundzusammenhänge sogar die einzigen historisch auswertbaren Quellen dar. Auch im Falle der Martinskirche von Ettlingen haben archäologische Ausgrabungen das Wissen um die Geschichte des Gotteshauses außerordentlich bereichert.

Abb. 3: Chor der Martinskirche

Die archäologische Erforschung der Martinskirche

Gezielte archäologische Untersuchungen im Boden der Martinskirche wurden erst in den Jahren 1934/35 und 1937 anlässlich einer Kirchenrenovierung und des damit verbundenen Einbaus einer Heizungsanlage im Kircheninnern durchgeführt.¹ Diese von Karl Wulzinger, Professor für Baugeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe, durchgeführten Untersuchungen lieferten zum ersten Mal detaillierte Kenntnisse zu den frühen Kirchenbauphasen und gaben darüber hinaus zu erkennen, dass die Martinskirche auf römischen Gebäuderesten stand. Außerdem konnte schon damals der Kirchenboden als Ort zahlreicher Grablegen erkannt werden, worunter sich die Gräber fränkischer Adliger, in den römischen Ruinen bestattet, besonders hervorhoben.

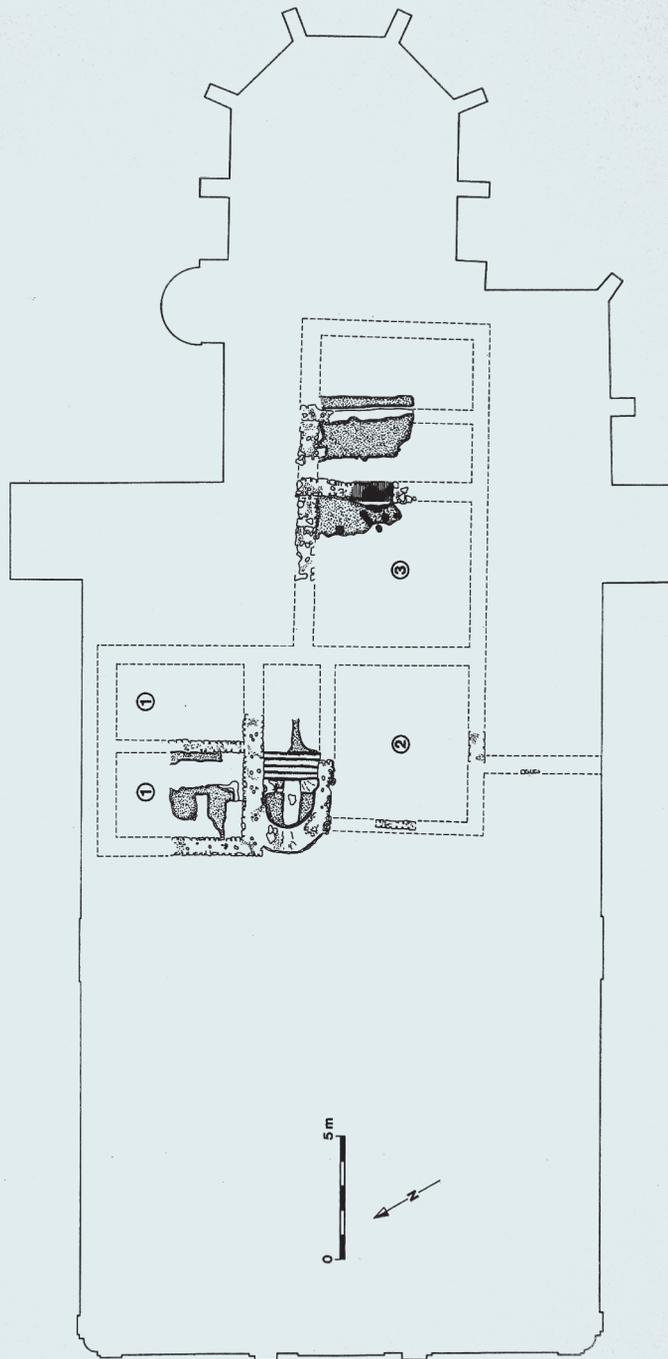
Wulzinger beschränkte sich mit seinen Untersuchungen nicht nur auf den Innenraum der Kirche, sondern legte auch außerhalb auf dem umgebenden Gelände und in den Straßen zur Entengasse hin Grabungsschnitte an, die durch hier vorgenommene Kanalisationsarbeiten verursacht wurden (Abb 5). Dabei ergaben sich weitere Mauerteile einer großzügigen römischen Bebauung und zahlreiche Aufschlüsse zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Besiedlung am Ort. Wulzinger legte seine Ergebnisse zur Baugeschichte der Martinskirche in einem kurzen Bericht dar, der ergänzt wurde von einem Überblick über die bei den Ausgrabungen gefundene Keramik, den Friedrich Garscha gab.²

In Kenntnis dieser Ausgrabungen äußerten sich auch Emil Lacroix, Peter Hirschfeld und Wilhelm Paeseler zur Baugeschichte der Ettlinger Kirche, wobei unterschiedliche Auffassungen in der Interpretation des gesamten Befundes gegenüber Wulzinger deutlich wurden. Diese bezogen sich vor allem auf die von Wulzinger vorgenommenen Grundrissrekonstruktionen der frühmittelalterlichen



Abb. 4: Gotische Freskenreste im Turmbau der Martinskirche
Abb. 5: Mauerteile einer römischen Bebauung





Kirchenbauphasen.³ Die Dokumentationsunterlagen der Ausgrabung, die Wulzinger 1937 anstellte, gingen während des Zweiten Weltkrieges verloren.

Auf der Grundlage des noch vorhandenen Materials und einer 1967 durchgeführten baugeschichtlichen Aufnahme der im Untergeschoss der Kirche frei zugänglichen Mauerreste aus den Grabungen der 30er Jahre handelte Arnold Tschira erneut die mittelalterlichen Baubestände der Martinskirche ab, wobei er zur Rekonstruktion der Einzelbauphasen den Vergleich mit weiteren Kirchenbauten des Oberrheingebietes anstellte und sich darüber hinaus auch zu den römischen und fränkischen Befunden äußerte.⁴ Die von Tschira gegebene zusammenfassende Darstellung bildete die Grundlage für die erneute Beschäftigung mit der Archäologie und Geschichte der Martinskirche, die durch umfangreiche Ausgrabungen im Zuge einer Gesamtrenovierung des Bauwerks und Neueinrichtung der Heizungsanlage sowie Kanalverlegungsarbeiten außerhalb der Kirche seit 1981 veranlasst wurden. Dabei waren vor allem der Chor- und der Altarturbereich sowie das Areal der ehemaligen „Rüppurrer Kapelle“ von den Maßnahmen betroffen.⁵ Später erfolgte die Anlage von Grabungsflächen und Schnitten über den bereits bestehenden, jetzt aber verbreiterten Heizungsschächten im Kirchenschiff und vor dem rechten Seitenaltar, dem Herz-Jesu-Altar.⁶ Die aufgedeckten Areale lagen allesamt außerhalb des von Wulzinger seinerzeit in der Kirche untersuchten Geländes. Die Grabungen brachten weitere Ergänzungen zu den einzelnen Kirchenbauphasen sowie zu den römischen und fränkischen Siedlungsteilen am Ort. Wiederum wurden zahlreiche Bestattungen freigelegt und das Skelettmaterial daraus geborgen. Die anthropologische Untersuchung schloss unmittelbar an und lieferte interessante Resultate.⁷

Abb. 6: Grundriss eines römischen Bades